

heimgekehrt, ließ den Deckel seines Briefkastens zuknallen und schlenderte mit der Zeitung unterm Arm auf seine Haustür zu. Die bösertige Bedrohung, die ich gespürt hatte, als das Mädchen vor mir stand, war vorüber.

Ich hätte die Polizei rufen können. Um einen Überfall zu melden oder ihnen von dem verzweifelten Mädchen zu erzählen, das wie ein gejagtes Tier vor jemandem oder irgendwas auf der Flucht war, gnadenlos verfolgt, und schon wer weiß wie lange ums Überleben kämpfte. Doch in Los Angeles wimmelte es von solchen Menschen. Das war schon immer so gewesen. Ein Dschungel mit Gejagten und Jägern. Ich beschloss, dem Mädchen einen kleinen Vorsprung zu geben, bevor ich mein Auto als gestohlen meldete, wischte mir mit dem Saum meiner Bluse den

Schweiß vom Gesicht und versuchte, meine Atmung unter Kontrolle zu bringen.

Meine Sucht pochte dumpf, ein kurzes, aber heftiges Verlangen trieb mich dazu, den Hörer neben der Kasse in die Hand zu nehmen. Mein Finger zögerte über den Tasten. Mit aller Macht zwang ich mich zum Auflegen. Die Wanduhr ließ mich wissen, dass das Ende meiner Schicht noch eine Stunde entfernt war. Kurz überlegte ich, Jamie anzurufen, doch ich wusste, dass er bereits schlief.

Stattdessen ging ich an den Bankomaten in der Ecke des Ladens. Ich schob meine Karte in den Schlitz und hob vierhundert ab, ungefähr die Summe, die das Mädchen gestohlen hatte. Die Scheine legte ich in die Kasse. Obwohl ich die wahren Besitzer der Tankstelle noch nie gesehen hatte, wusste ich, was das Kartell mit ihr anstellen würde, denn im Knast war

ich einigen Kartellfrauen begegnet, hatte genug Spanisch aufgeschnappt, um ihre Geschichten zu belauschen. Die Kleine, wer auch immer sie sein mochte, brauchte nicht auch noch die Marino 13 im Nacken. Genauso wenig wie ich.

Die Quittung aus dem Bankomaten zerknüllte ich unbesehen und warf sie in den Mülleimer. Ich hatte einen langen Heimweg vor mir.

# Jessica

»Ich kapiert's nicht«, sagte Wallert. Den ganzen Tag hatte er nichts anderes von sich gegeben. Dazu hatte er immer wieder neue Dinge aufgelistet. Und darauf gewartet, dass ihn jemand aufklärte. Jessica vermutete, die Liste umfasste mittlerweile eine dreistellige Anzahl von Dingen, die Wallert nicht kapierte. »Was hast du im Silver-Lake-Fall gemacht, und ich nicht, verdammt?«

Statt zu antworten, besah sie ihn im Rückspiegel, ihren Kollegen Detective Wallert mit seinen blutunterlaufenen Augen. Jessica verabscheute es, im Streifenwagen hinten zu sitzen, denn da gehörte sie nicht hin. Sie war

es gewohnt, Wallerts hässliche Visage von der Seite zu sehen, nicht von hinten. Obwohl eine spezielle Reinigungsfirma die Rücksitze ungefähr einmal im Monat von Pisse, Scheiße, Sperma und Kotze befreite, war allen bekannt, dass immer was hängenblieb. Das Leder fühlte sich falsch an. An manchen Stellen kratzig. Statt auf die Straße zu achten, glotzte Wallert ständig nach hinten zu ihr.

Zwischendrin trank er seinen mit Bourbon versetzten Coffee To Go, nur alle paar Sekunden schaute er mal kurz nach vorn. Sie saß zwar im schmutzigsten Bereich des Wagens, aber in diesem Fall war es wohl auch der sicherste. Detective Vizchen, der ausnahmsweise vorn mitfahren durfte, zog pikiert die Nase hoch, weil sie nicht antwortete, als wäre ihr Schweigen ein persönlicher Affront.